Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 106 (2009)
Heft: 2

Artikel: "Jeder von uns kann plötzlich arbeitslos werden""
Autor: Fetz, Anita / Müller, Roland / Bachmann, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder: Daniel Desborough

«Jeder von uns kann plötzlich arbeitslos werden»

Weil Arbeitslosigkeit selbst vor gut Ausgebildeten keinen Halt macht, braucht es eine starke Arbeitslosenversicherung, sagen die SP-Ständerätin Anita Fetz und Roland A. Müller vom Arbeitgeberverband – und streiten darüber, wie dieses Credo umgesetzt werden soll.

Unternehmen führen als Folge der eingebrochenen Wirtschaft Kurzarbeit ein oder bauen Stellen ganz ab. Wer sind die grössten Verlierer auf dem Arbeitsmarkt?

Anita Fetz: Fachkräfte und Kader sind genauso stark von der Krise betroffen wie weniger gut Ausgebildete. Sorgen machen sollten uns vor allem junge Menschen bis Mitte 20, die bei Krisen den Einstieg entweder gar nicht schaffen oder zuerst entlassen werden. Viele Unternehmen denken, es sei sozialer, eine junge Person ohne Familie zu entlassen.

Roland A. Müller: Früher war es gerade umgekehrt. Da gingen Unternehmen davon aus, es sei sozialverträglicher, Ältere in eine vorzeitige Pensionierung zu entlassen, weil diese eine zweite Säule hatten. Heute suchen Arbeitgeber eher eine altersmässige Durchmischung am Arbeitsplatz, damit nicht zu viel Know-how verloren geht.

Anita Fetz: Jeder von uns kann plötzlich arbeitslos werden, selbst wenn er gut ausgebildet ist. Deshalb ist eine gute Arbeitslosenversicherung so wichtig. Die Schweiz hat einen sehr flexiblen Arbeitsmarkt, was mit ein Grund für die relativ tiefe Arbeitslosigkeit ist. Das Pendant zu dieser Flexibilität muss eine gute Arbeitslosenversicherung (ALV) sein, damit Arbeitslose die Sicherheit haben, sich im schlimmsten Fall bis zur nächsten Stelle existenziell durchschlagen zu können.

Roland A. Müller: Ich sehe die ALV ebenfalls als wichtigen Sozialversicherungszweig, der die Lücken im Erwerbsleben unter dem Stichwort Flexicurity auffangen kann. Die ALV ist zudem als konjunkturpolitischer Stabilisator wichtig, denn mit ihr lässt sich die Kaufkraft am direktesten stabilisieren.

Im Zusammenhang mit der Jugendarbeitslosigkeit spricht man von einer «Lost Generation».

Dass Junge, die den Einstieg ins Berufsleben nicht schaffen, zu einer Hypothek für den Staat und die Gesellschaft werden, zeigten die Unruhen in den Pariser Banlieues und in Athen. Wie lässt sich eine solche Entwicklung verhindern?

Anita Fetz: Ein sinnvoller Weg sind die vom Seco vorgeschlagenen Praktika für Lehrabgänger, bei denen rund 75 Prozent der Lohnkosten über die ALV finanziert werden sollen. Ich hatte selbst das Glück, von einem Praktikumsplatz zu profitieren, als ich nach meinem Studienabschluss arbeitslos war. Deshalb wehre ich mich gegen die bei der Revision der ALV vorgeschlagene Einschränkung von finanzierten Praktikumsplätzen. Die Jungen müssen möglichst rasch in die Arbeitswelt integriert werden, damit sie nicht den Einstieg verpassen.

Roland A. Müller: Lehrabgänger müssen schon allein deshalb möglichst rasch eine Stelle finden, damit sie nicht den Eindruck erhalten, sie würden in der Gesellschaft nicht gebraucht. Praktikumsplätze dürfen jedoch keine falschen Anreize schaffen und einfach aneinandergereiht werden können. Arbeitssuchende brauchen Eigenmotivation und die Bereitschaft, den Anschluss selbst zu finden. Viele Arbeitslose, deren Taggeldzahl zu Ende geht, fügen sich wieder ins Erwerbsleben ein, weil sie bereit sind, auch eine weniger interessante Stelle anzunehmen.

Anita Fetz: Bestehende Arbeitsplätze müssen zudem so gut wie möglich geschützt werden, damit es gar nicht erst zu einer Kündigung kommt. Eine subsidiäre staatliche Massnahme ist die Verlängerung der Kurzarbeit von 12 auf 18 oder notfalls auf 24 Monate.

Roland A. Müller: Es ist sinnvoll, Arbeitsplätze zumindest vorerst zu erhalten. Kurzarbeit ermöglicht jedoch eine Strukturerhaltung, sodass Entlassungen eventuell nur aufgeschoben werden. Personalpolitisch bedeutet Kurzarbeit allerdings ein Husarenstück, da in einem Betrieb mit Kurzarbeit eine spezielle Stimmung aufkommt und es nicht einfach ist, die Leute motiviert halten zu können.

Anita Fetz: Ich sehe die Krise auch als Chance, da sie die Suche nach neuen Modellen und Lösungen fördert. In den Ohren derjenigen, die ihre Stelle verloren haben, mag dies zynisch klingen. Aber ich war selbst schon in dieser Situation und habe auch sonst bereits einige Krisen erlebt.

Wie wird die Finanz- und Wirtschaftskrise unsere Arbeitswelt verändern?

Anita Fetz: Unsere Gesellschaft wird damit umgehen müssen, dass nicht alle Leute so leistungsfähig sind wie das Top-Drittel. In den letzten 15 Jahren sind das Tempo und die Anforderungen enorm angestiegen. Diese Turbo-Entwicklung kann nicht ewig weitergehen.

Roland A. Müller: Wir müssen zudem unser klassisches Karrieremodell überdenken. Die Idee, mit 25 ins Berufsleben einzusteigen und mit 65 als Generaldirektor pensioniert zu werden, ist heute überholt. Wir alle können unsere Stelle verlieren oder aus einem anderen Grund vorübergehend aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Mit der Flexicurity können wir solche Ausfälle auffangen.

Anita Fetz: Frauen haben ein solch flexibles Karrieremodell immer schon gelebt. Weshalb sollten wir berufsmässig gerade in der Familienphase zwischen 30 und 40 am stärksten gefordert sein? Unsere persönlichen Lebenskonzepte stimmen nicht mit dem Anspruch der Arbeitswelt überein. Platz für ein Familienleben gibt es kaum mehr.

Roland A. Müller: Wer ist denn schon bereit, auf der Karriereleiter einen Schritt zurück zu machen?

Anita Fetz: Ich kenne viele Frauen, die genau dies tun. Sie waren jahrelang in leitender Funktion tätig und gehen >

Anita Fetz begann ihre politische Karriere 1984 als Gross- und Nationalrätin der Progressiven Organisationen Basel (POB) bzw. Schweiz (POCH). Nach der Auflösung der Partei trat sie der SP bei, für die sie im Grossrat und im Nationalrat sass, bevor sie 2003 in den Ständerat gewählt wurde. Die studierte Historikerin leitet seit 1986 ihre eigene Unternehmensberatungsfirma. Fetz ist verheiratet und lebt in Basel.

Roland A. Müller arbeitete von 1992 bis 2000 für den Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie (ASM, heute Swissmem) und wechselte dann zum Schweizerischen Versicherungsverband. Seit 2005 hat er eine nebenamtliche Rechtsprofessur an der Universität Zürich inne. 2007 trat Müller in die Geschäftsleitung des Arbeitgeberverbandes ein, wo er das Ressort Sozialversicherungen und Sozialpolitik übernahm. Müller ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

> nun «back to the roots», damit sie sich wieder auf ihr Fachgebiet konzentrieren können, anstatt Führungsprobleme zu lösen. Hier müssten Sie das Männerbild des Arbeitgeberverbands sensibilisieren und flexibilisieren. Was wir brauchen, sind mehr partnerschaftliche «Fleximen».

Flexibilität im Arbeitsmarkt bedingt eine ALV, die uns in schwierigen Zeiten auffängt. Die Revision der ALV sieht jedoch Leistungskürzungen vor. Wie überholt ist sie angesichts der Krise?

Anita Fetz: Die Revision steht unabhängig von der Konjunktur an, weil man 2003 mit 100 000 Arbeitslosen von einer zu tiefen Annahme ausgegangen ist und die Beitragshöhe zu schnell gesenkt hat. Ich sehe primär eine Beitragssatzerhöhung um mindestens 0,3 Prozent vor, damit wir das strukturelle, jährliche Defizit sowie die Schulden von knapp fünf Milliarden in den Griff bekommen. Steigen die Arbeitslosenzahlen wie prognostiziert, verdoppeln sich diese Schulden in nur einem Jahr. Der Sanierungsvorschlag des Bundesrats von einem Lohnpromille ist zu wenig, denn so dauert die Sanierung 15 Jahre und damit viel zu lange. Nach unseren Berechnungen braucht es fünf Lohnpromille und zwei Solidaritätsprozente, um rasch zu entschulden. Sobald die Sanierung erfolgt ist, kann man die Beiträge wieder senken.

Roland A. Müller: Für uns gehen die Leistungskorrekturen zu wenig weit. Wir möchten z.B. mit einer zusätzlichen Alterslimite mehr einsparen. Konkret heisst dies, dass Leute unter 30 nur 260 Taggelder erhalten, denn sie haben noch keine entsprechenden Unterstützungspflichten und Lebenshaltungskosten. Zudem möchten wir die Taggelder degressiv ausgestalten und in zwei Etappen um je 5 Prozent zurück, sodass sich eine Reduktion von 80 auf 70 Prozent und damit ein Anreiz zum Wiedereinstieg ins Erwerbsleben ergibt. Die Beitragserhöhung ist nötig, weil es für die Neujustierung des Systems auf 125 000 Arbeitslose pro Konjunkturzyklus allein 0,2 Prozent braucht. Das Solidaritätsprozent lehnen wir hingegen gänzlich ab.

Anita Fetz: Aber weshalb denn? Das Solidaritätsprozent ist doch das Vernünftigste überhaupt: Wer eine Stelle hat und über 125 000 Franken im Jahr verdient, bezahlt ein Prozent mehr. Diese befristete Abgabe tut nicht weh und bringt eine schnelle Sanierung.

Roland A. Müller: Man bricht das Versicherungsprinzip, weil auf dem gesamten Lohn ein Beitrag geleistet wird, ohne dass der versichert ist, und deshalb sind wir dagegen.

Sie wollen Leistungen abbauen, sprechen aber gleichzeitig von Flexicurity. Das ist doch ein Widerspruch?

Roland A. Müller: Auch die Flexicurity hat ihre Grenzen. Sie können jeden Grundsatz überdehnen. Wir gehen bei der Vorlage leistungsmässig tiefer herunter, damit wir die Beiträge nicht so stark erhöhen müssen.

Anita Fetz: Die vom Bundesrat vorgesehene Reduktion von 400 auf 260 Taggelder finde ich zu heftig. Deshalb habe ich einen Vorschlag für eine Reduktion auf 360 Taggelder eingebracht. Für bestimmte Zielgruppen, die es schwieriger haben, braucht es jedoch Verlängerungsmöglichkeiten. Das sind zum einen die Älteren: Wenn Sie mit Ende 50 arbeitslos werden, stellt Sie schon wegen der Pensionskassenbeiträge kaum mehr jemand ein.

«Mit der Idee, Gelder in die Sozialhilfe fliessen zu lassen, kann ich mich nicht anfreunden. Sozialhilfe ist eine Art Endstation, von der viele nicht mehr wegkommen.»

Anita Fetz

Und den Fehler der Frühpensionierungen, die zu grossen Schulden in der 2. Säule und in der IV führten, können wir uns nicht nochmals leisten. Nebst den Älteren brauchen auch die Jungen eine Verlängerungsmöglichkeit der Bezugsdauer, z.B. 520 Tage in Wirtschaftskrisen.

Kommt mit einem Leistungsabbau bei der ALV nicht eine grosse Last auf die Sozialhilfe und damit auf die Kantone und Gemeinden zu? Wir rechnen für die Sozialhilfe mit 75 000 bis 100 000 neuen Fällen in den nächsten drei Jahren.

Roland A. Müller: Wir streiten nicht ab, dass die Vorlage zu einem gewissen Druck auf den Einzelnen führt und einige Fälle mehr in die Sozialhilfe gelangen. Die Sozialhilfe ist ein mit den Sozialversicherungen vergleichbares Netz, das den Existenzbedarf in den Vordergrund rückt. Wir meinen, sie verträgt noch etwas mehr, aber wir haben natürlich nicht die Absicht, die Hälfte der Arbeitslosen in der Sozialhilfe zu parkieren. Wichtig für uns ist aber gerade bei Langzeitarbeitslosen die persönliche Betreuung und Beratung, welche die Sozialhilfe gewährleistet.

Anita Fetz: Die Vorlage des Bundesrats führt zu einer Verschiebung der Kosten von der ALV auf die Sozialhilfe und damit auf die Kantone und Gemeinden. Wir müssen aber klar unterscheiden zwischen der notwendigen Revision und Sonderaktivitäten aufgrund der Wirtschaftskrise. Wie diese im Detail aussehen, können wir erst bestimmen, wenn wir das Ausmass der Krise kennen. Unter das Stichwort «besondere Lösungen für besondere Zeiten» fallen auch die Konjunkturpakete. Da wir jeden zweiten Franken im Ausland verdienen, sind unsere Exportfirmen darauf angewiesen, dass unsere Nachbarländer und die USA massive Konjunkturprogramme in Gang setzen. Dies heisst aber, dass wir nicht gleichzeitig Steuerhinterziehung ermöglichen dürfen.

Könnte in einem dritten Konjunkturpaket auch Geld in die Sozialhilfe fliessen?

Roland A. Müller: Das lässt sich zu diesem Zeitpunkt nicht sagen. Die prognostizierte Arbeitslosenquote von 5,2 Prozent haben wir in den 1990er-Jahren bereits gehabt und mit den bestehenden Instrumenten bewältigt.

DIE ALV-REVISION IM ÜBERBLICK

Die Schulden der ALV betragen knapp fünf Milliarden Franken. Die Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (s. ZESO 1/2008) sieht eine Sanierung vor, die auf Einsparungen bei den Leistungen und auf Beitragserhöhungen beruht. So soll u.a. die Bezugsdauer stärker an die Beitragszeit gekoppelt werden. Der Beitragssatz soll dauerhaft um 0,2 Prozent und vorübergehend um weitere 0,1 Prozent sowie um ein Solidaritätsprozent auf hohen Löhnen erhöht werden. Das Inkrafttreten der Gesetzesrevision ist auf 2011 vorgesehen.

Anita Fetz: Aber mit höheren ALV-Beiträgen! Und zwar genau so hoch, wie ich sie vorhin vorgeschlagen habe, nämlich insgesamt 3 Prozent! Mit der Idee, Gelder in die Sozialhilfe fliessen zu lassen, kann ich mich nicht anfreunden. Sozialhilfe ist eine Art Endstation, von der viele nicht mehr wegkommen. Da würde ich vorher in den zweiten Arbeitsmarkt investieren und als konkrete Vision das Grundeinkommen thematisieren.

Wie kann sich der Staat besser vor einer solchen Krise schützen?

Roland A. Müller: Obwohl wir im Immobilienmarkt in den USA einzelne Anzeichen für eine Krise erkannten, hat niemand schon nur das jetzige Ausmass der derzeitigen Krise vorausgesehen. Für das Vermeiden einer solchen Situation gibt es kein Rezept.

Anita Fetz: Wir müssten uns darauf verlassen können, dass alle Top-Manager und Investmentbanker anständig sind, selbst wenn ihnen mit Boni perverse Anreize gesetzt werden. Die Grundsätze des Anstands sind in den obersten Etagen der Finanzindustrie von vielen so gravierend missachtet worden, dass dies einer modernen Form von Bankraub gleichkommt. ■

Das Gespräch führten
Monika Bachmann und Karin Meier

«Wir streiten nicht ab, dass die Vorlage zu einem gewissen Druck auf den Einzelnen führt und einige Fälle mehr in die Sozialhilfe gelangen.»
Roland A. Müller